



Abend-

Zeitung.

111.

Donnerstag, am 9. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### An die Grazien.

(Bei Gelegenheit des Gastspiels von Herrn und Mad. Wolff.)

Die Ihr mit Himmelsblick und Rosenwangen  
Herab aus goldgesäumten Wolken steigt,  
Wohin, entführt von lieblichem Verlangen,  
In sanftem Flug sich Anmuth lächelnd neigt?  
Des Frühlings Bild, von frischem Reiz umfangen,  
Berklärt in Quellen, Wald und Flur sich zeigt,  
Doch scheint's, Euch locken aus dem Reich der Lüfte  
Ein holdrer Dienst, des Opfers süß're Düste.

Ist Euch ein glanzvoll heitres Fest bereitet,  
Dort, wo den Götterhain begrenzt die Fluth  
Und Iphigenia zum Altar schreitet  
Mit hohem Sinn zu wecken reine Gluth?  
Wie Orpheus einst zum Frieden still geleitet  
Mit Sang und Klang der Elemente Wuth;  
Der Scythe selbst der heitren Macht erliegt,  
Die bittend herrscht und durch die Wahrheit sieget.

Verwandelt eine günstige Camöne  
Ein jedes Wort in lieblichen Gesang?  
Wohl schlägt auch uns ein Herz für solche Töne,  
Es lauscht das Ohr und schlürft gefäll'gen Klang,  
Das Auge weilend auf der geist'gen Schöne,  
Verfolget liebend stiller Anmuth Gang,  
Auch an der Elbe glücklichem Gestade  
In's Reich der Dichtkunst gehen hold die Pfade.

Wohl ist es schön, o Posa, dieses Leben,  
Will Deine Kunst, als sanfte Herrscherin,  
Die frischen Rosen streuend, es durchschweben,  
Gleich Iris, die mit liebevollem Sinn,  
Von friedlich schönem Zauber rings umgeben,  
Auf goldnen Strahlen schwebet her und hin,  
Auf's Grau der Nächte weiche Farben streuend,  
Des Lichts, das All' entzückt, sich selbst erfreuend.

Verbannet nennt Ihr Amor? doch, mich dünket,  
Daß er bey Euren leichtgefäll'gen Spiel

Aus Rosenbüschen schelmisch nickt und winket  
In geist'ger Jugend schwärmendem Gefühl  
Und wie er unter Blumen still versinket:  
Seht! neuer Bilder liebliches Gewühl!  
Der Dichter schaut und spricht, in Huldigungen,  
Dann zu den Grazien, die sich umschlungen:

„Ach! ich vergaß Euch nur um Euretwillen,  
Dort auf der Bühne findend Euer Bild,  
Und jetzt, dem Strom entlang, dem glänzend stillen,  
Hinschwebet Ihr zum blühenden Gefild.  
Für wen die Kränze, die sich schwellend füllen?  
Von Götterlippen tönt es hehr und mild:  
Den holden Kindern einer Frühlingsflur:  
Der edlen Kunst, der innigen Natur!“

E. Gehe.

### Der Glückwechsel.

(Beschluß.)

Der vergeblichen Anstrengungen müde, war ich  
so eben abgestiegen, um das Pferd an den nächsten  
Baum zu binden, den völligen Anbruch des Tages  
zu erwarten und sodann zu Wiedergewinnung der  
verlorenen Bahn mein Heil auf's neue zu versuchen,  
als ich plötzlich ein lebhaftes, der Stelle, an der ich  
mich befand, sich näherndes Geräusch vernahm, und  
bald darauf einen Mann aus dem Gebüsch hervor-  
treten sah, der, nicht wenig betroffen, in dieser öden  
und unwegsamen Gegend des Waldes Rosß und Rei-  
ter vorzufinden, mich mit stummer Verwunderung be-  
trachtete. Es war der Förster eines benachbarten  
Dorfes, der, Holzdieben auf die Spur gerathen, sich

zur frühen Tageszeit hier auf die Lauer gestellt hatte. Wenige Worte reichten hin, ihm über das Ziel meiner Reise, wie über das mich betreffende Mißgeschick Aufschluß zu geben, und eben so schnell erfolgte sein Anerbieten, mir in der Noth und Verlegenheit hülfreiche Hand zu leisten. Mit dienstfertigen Eifer ergriff er das Pferd beim Zügel und zog es, die gangbarsten Stellen auswählend, sinnig und behutsam zwischen dem dichtverschränkten Buschwerk mit sich fort. Zugleich ertheilte er mir den erfreulichen Bescheid, daß ich nicht nöthig habe, mich nach der ziemlich weit entfernten Landstraße zurückzuzuwenden, indem ich bei genauer Verfolgung eines anderen Weges, bis zu welchem er mich zu geleiten gedenke, den Ort meiner Bestimmung viel schneller erreichen werde. „Also nach Hadersbach wollen Sie hin?“ fragte er mit gedämpfter Stimme und bedeutungsvollem Geberdenspiel, nachdem wir bereits eine gute Weile neben einander fortgeschritten waren.

„Scheint es mir doch, entgegnete ich: als ob diese Absicht etwas Auffallendes und Befremdendes für Sie habe! Sind Sie in Hadersbach, sind Sie in Vollraths Hause bekannt?“

„Im letztern freilich so ganz eigentlich nicht! war seine Antwort: doch ist mir die schreckliche Begebenheit, die sich vorgestern daselbst zugetragen, keinesweges ein Geheimniß geblieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch Sie wohl schon von Allem unterrichtet seyn, wenn anders Ihre Reise darauf Bezug hat, wie ich fast glaube.“

„Nur wenig oder nichts weiß ich davon! rief ich mit lebhafter Ungeduld aus. Daß Vollrath das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden ist, muß ich allerdings vermuthen, doch sind es nur dunkle Andeutungen, die mir bis jetzt darüber zu Theil wurden. Können Sie mir vielleicht etwas Näheres darüber berichten?“

„Niemand kann das besser als ich! erwiederte er. Ich befand mich zufällig eben in Geschäften auf dem dortigen Pacht Hofe, als der Lärm losbrach, und die Nachricht, daß Vollrath jählings und auf gewaltsame Weise des Todes verblieben sey, sich durch das Dorf zu verbreiten begann. Der alte Herr, dessen einziges Vergnügen von jeher in der Zusammenscharrung und Anhäufung edler Metalle bestand, hatte diesen Zweck nicht nur durch die schmutzigste Kniekereie unablässig zu verfolgen gesucht, sondern allmählich auch zu geheimen Künsten seine Zuflucht genommen und sich seit Jahresfrist auf die Goldma-

cherei zu legen angefangen. Ein fremder Kerl, an dem er einen Meister in dieser Kunst gefunden zu haben glaubte, ging ihm mit allerlei lustigen Sprüchen und Rathschlägen dabei an die Hand, und in einem abgelegenen, mit allen zu diesem Behuf erforderlichen Geräthschaften versehenen Gewölbe, das niemand von den übrigen Hausgenossen jemals betreten durfte, trieben beide ihr Wesen. — Was geschieht? Vor etwa sechs Wochen ertappt der Alte seinen Gehülfen über einem Diebstahl, macht kurzen Prozeß und wirft ihn aus dem Hause, zieht aber durch den heftigen Schrecken und Aerger sich ein Fieber zu, das ihn geraume Zeit an's Lager gefesselt hält. Nach erfolgter Abnahme der Krankheit glaubt er zu bemerken, daß man mit dem Kräuterthee, der ihn wieder auf die Beine gebracht hat, nicht sparsam genug umgegangen sey, und giebt der bejahrten, blödsichtigen Hausmagd seine Unzufriedenheit über diese Verschwendung dadurch zu erkennen, daß er sich seinen Heiltrank fortan selbst zu kochen beschließt. Nach der von ihm gemachten bitteren Erfahrung hätte man denken sollen, er werde jetzt von der Alsfanserei des Goldmachens gänzlich zurück und wieder zur Vernunft gekommen seyn, aber mit nichts! Kaum sieht er sich halb genesen, als er auch schon auf Nachholung des Versäumten bedacht ist, die Thür des geheimen Gewölbes von allen Riegeln und Schlössern befreiet und aufs neue zu laboriren anfängt. Vorgestern, des Nachmittags, als er eben im Begriff ist, den Schmelztiegel vom Kohlfener abzunehmen und dem darin befindlichen flüssigen Golde eine Zuthat von Zinnober beizufügen, fühlt er sich plötzlich von Schwindel und Ohnmacht angewandelt, verliert das Gleichgewicht und sinkt erschöpft auf den Sessel zurück. Obgedachte Dienstmagd, die sich zufällig in der Nähe des Gewölbes befindet, hört ihn ächzen und stöhnen, vermuthet, daß er von einem Rückfall des Fiebers heimgesucht worden und stürzt, des strengen Verbotes vergessend, zu ihm hinein, um ihm in seiner Noth und Bedrängniß den erforderlichen Beistand angedeihen zu lassen. Der Betäubte zeigt, als sie vor seinen gebrochenen Blicken erscheint, zuerst auf seinen Mund, um ihr anzudeuten, daß er nur durch Winke sprechen kann, dann auf den Tiegel, den sie von der Gluth abrücken soll. Sie versteht ihn falsch, glaubt, daß er von seinem Kräuterthee zu trinken wünsche, eilt nach dem Kamin, ergreift das Gefäß, dessen Inhalt sie, zufolge der Schwäche ihres Gesichts nicht zu erkennen vermag,

und schüttet in der Angst und Verwirrung ihm einen guten Theil des geschmolzenen Goldes ritschweg in den offenen Schlund hinein. Der Unglückliche stürzt zu Boden, versucht nach Luft zu schnappen und ist verschieden! So geschah es denn, daß der Mann endlich einmal an etwas genug hatte, und daß der Golddurst, der sein Leben lang ihn verzehrte, zugleich für immer gestillt war! Er hinterläßt eine einzige und bildschöne Tochter, der man es gleich auf den ersten Blick ansieht, daß sie weder die harte, menschenfeindliche Gemüthsart, noch den thörichten Eigennuz des Vaters besitzt. Fürchterlich hat er gebüßt, aber sein Herz war ein kalter Steinklumpen; niemand im Dorfe erinnert sich, nur jemals eine gute Handlung von ihm gehört oder gesehen zu haben, und allgemein ist man daher geneigt, seinen schmählichen Tod, obwohl man die Urheberin desselben einstweilen in Verhaft zu nehmen genöthigt gewesen, für ein sichtbares, warnendes Strafgericht des Himmels zu halten. —

Wir hatten das Ende des Waldes und mit ihm den erwähnten, der Angabe gemäß, in gerader Richtung nach Hadersbach führenden Weg erreicht. — Schweigend drückte ich meinem Begleiter für die mir erwiesene Dienstleistung die Hand, stieg wieder zu Pferde und schon wenige Stunden nachher befand ich mich in Minchens Armen. — Wohlthätig wirkte, wie sie selbst gehofft und geglaubt hatte, meine Gegenwart auf ihren Gemüthszustand; das dumpfe Grauen und Entsetzen der schwer beklommenen Brust begann in erleichternde Thränen sich aufzulösen und Fassung und Ruhe kehrten in ihre Seele zurück. — Meine eifrigste Sorge war es jetzt, sie so bald als möglich von einem Orte zu entfernen, der für sie in vielfacher Beziehung ein Aufenthalt des Schreckens geworden und mit traurigen Erinnerungen aller Art verbunden war. Auch trug man, auf meine Verwendung und Fürsprache, nicht lange Bedenken, die Unglückliche, die an ihrem Herrn so ganz wider Wissen und Willen zur Mörderin geworden war, wieder in Freiheit zu setzen, während ich es mir zugleich zur Pflicht machte, den Rest ihrer Tage gegen Noth und Mangel sicher zu stellen. Minchen begleitete mich bald nach erfolgter Beerdigung ihres Vaters zur Stadt zurück, wo sie für die Zwischenzeit bis zu unserer Verbindung in einem mir befreundeten Familienkreise die bereitwilligste Aufnahme fand. Die Wohnung ihres Vaters aber ver-

wandelte sie, um durch die Fortdauer eines milden Werkes sein Andenken zu versöhnen, in ein Armenhaus, indem sie von dem ererbten Vermögen, das zum Theil noch im Bodengrunde des Kellers verscharrt gefunden wurde, ein ansehnliches Kapital festsetzte, um von dem Ertrage desselben, unter Aufsicht und Leitung des dortigen Geistlichen, zwölf Hülfsbedürftigen aus der Umgegend für immerwährende Zeiten daselbst Pflege und Unterhalt zu Theil werden zu lassen.

Prägel.

### A n e k d o t e .

Ein Pfarrer im Fürstenthume F. feierte sein Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit er von seinem Fürsten mit dem Titel eines Hofpredigers beehrt und ihm eine Besoldungzulage ausgesetzt wurde. — Um ihn aber noch mehr zu erfreuen, ließ ihn der Fürst am Tage nach jener Festlichkeit zur Tafel laden. Der Herr Hofprediger, der bei Hofe anzustossen fürchtete, bat einen Cavalier um Belehrung, der ihm denn auch die nöthige ertheilte, und ihm unter andern sagte, da er wieder auf sein Dorf zurück wolle, so habe er sich, wenn man den Caffe genommen, bei dem Fürsten zu beurlauben, sei dieß geschehen, so könne er dann in Gottes Namen nach Hause gehen. Der Alte hatte sich dieß gemerkt, er beurlaubte sich zu der ihm benannten Zeit, und versicherte zuletzt noch Sr. Durchlaucht, wie es ihm sehr leid sey, daß Höchstdieselben seinetwegen so viel Umstände gemacht hätten.

### D a s B e r g s c h l o ß .

Dort oben auf wald'ger Höhe  
Da stand ein festes Schloß,  
Es haufte drinn vor Zeiten  
Der Ritter mit seinem Troß.

Da unten im blum'gen Thale  
Mein Hüttchen auch schon stand;  
Darinnen wohnt' mein Ahne,  
Der baut' in Ruh das Land.

Mein Ahne thät säen und ernten.  
Was hat der Ritter gemacht? —  
Er trummelt' seine Rosse  
Und lebte von Raub und Jagd.

Dort oben auf waldiger Höhe  
Das Schloß ist längst zerstört;  
Das Hüttchen hier im Thale  
Hat länger doch gewährt.

Jakob Schnerr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Eine Reise meines verehrten Freundes Vöttiger macht es mir zur angenehmen Pflicht, über die letzten Gastdarstellungen des Künstlerpaares, dem wir bereits so viele Genüsse verdanken, einige Worte zu sprechen. Wenn deren nur wenige seyn werden, so liegt dieß nicht in dem reichen Stoffe, sondern nur in selbstgewählter Beschränkung, da ich den Lesern dieser Blätter nun mit Gewißheit versprechen kann, daß der geistvolle Ludwig Tieck uns mit einer ausführlicheren Beurtheilung des Gesamtspiels des Wolffschen Ehepaares auf der hiesigen Bühne des nächsten in der Abendzeitung erfreuen, und so jede etwa noch gelassene Lücke auf das erfreulichste ausfüllen wird.

Statt des Freischützen, dessen Aufführung eine Unpäßlichkeit der Dlle. Funk hinderte, ward zu Sonntag, den 28. April, Don Carlos angefest, aber auch dieses konnte nicht gegeben werden, da eine starke Heiserkeit es Mad. Wolff unmöglich machte, in der Eboli aufzutreten. Wir sahen also eine Wiederholung der beiden Klingenberg, in welcher Hr. Wolff abermals in der Darstellung des alten Grafen bewies, wie fest er zwar einen einmal erwählten Charakter zu halten verstehe, sein Spiel darin aber keinesweges stereotypisch sey, sondern in den feinern Nuancen sich bei jedesmaliger Leistung wieder neu und abwechselnd schattire, so daß der Zuschauer stets neue Gelegenheit finde, sich an dem Reichtume des Künstler-Genies zu ergötzen oder zu erheben. Das Publikum sollte auch heute dem wackern Künstler mehr als einmal den lautesten Beifall.

Montag, am 29. April. Scherz und Ernst, Lustspiel in 1 Akt in freien Versen von Stoll. — (Was soll das heißen: „freie Verse?“ Es sind Alexandriner durch das ganze Stück hindurch, freilich oft sehr holprige und schlechtgereimte, aber doch regelmäßige, und Stoll selbst nennt es, in dem davon 1804 erschienenen Abdrucke bloß „Spiel in Versen.“) Seit länger als 20 Jahren ist diese heitere, einem französischen Lustspiele: *Malice et Defiance*, nachgebildete Kleinigkeit schon auf der Bühne heimisch und gab den Grundton zu allen den Scherzen gleicher Art, welche theils auf heimischem Boden entsprossen, theils aus Frankreich übergetragen, Kobzebue, Lebrun, Schall u. Andere uns schenkten. Auch hatte es bereits damals auf unserer Bühne, zuerst von Opiz (später Hellwig) und der Hartwig sehr brav gegeben, vielen Beifall gefunden. Um so erfreulicher war es, daß Hr. und Mad. Wolff uns diesen lange nicht gesehenen Scherz wieder vorführten. Und mit welcher Fülle von Anmuth, Naivität, milder Innigkeit, feiner Kunst und ergreifender Natürlichkeit dieses geschah, konnte jeder Freund der Bühne, nach dem was beide im Lustspiele schon uns dargeboten hatten, vorahnen.

Die Rolle Cleants ist eigentlich die untergeordnete, wie stets auch in der wirklichen Welt die derjenigen Person, deren Plan man entdeckt hat und mit welcher Neckerei getrieben wird, während sie selbst zu necken glaubt. Dessen ungeachtet wußte Hr. Wolff sie mit so vielem Leben auszustatten, daß sie nicht in den Schatten zurück trat, sondern sich auf gleicher Linie hielt. Seine Maske als Kammerdiener Flugß war gut gewählt, und die Verstellung der Stimme, wie des Ganges, sehr passend. Trefflich die kleinen Unbesonnenheiten, wenn sich der heftige Mann darin

vergift und aus der Rolle fällt, markirt. So zeichnete er auch den Moment im 5ten Austritt mit Ecephise, als Ehrenpreis, in welchem er sich bei den Worten derselben: „o glückliche Entdeckung!“ entlarvt und verrathen glaubt, ganz trefflich, und malte die Verlegenheit mit höchst ergötzlichen Farben. — Ohne Verkleidung, als Cleant trat dagegen der feingebildete, liebende, jedoch von den Furien der Eifersucht bösslich verfolgte und geneckte Mann überall angenehm hervor, und in diesem Style wurden die Scenen mit Ecephisen zwar lebendig, aber ohne Verletzung gespielt, während natürlich der Ehrenpreis gegenüber das Feuer schon ungefesselter aufkochen kam. Besonders konnte sich in den Monologen dieß noch freier entwickeln, und beide wurden mit Wahrheit und angemessener Laune vortrefflich gesprochen.

Ecephise aber spielt die Gebieterin in dem kleinen Stücke, sie lenkt die Fäden und hat so den reichsten Stoff für ihre muthwilligen aber gutgemeinten Neckereien. Und wie ganz wußte dieses Mad. Wolff zu benutzen, wie schön innige Liebe mit auferer Schalkhaftigkeit zu verschmelzen, wie zart die Grenzlinie zu halten, über welche hinaus zu gehen schon ein wenig an Bosheit gestreift hätte, während innerhalb derselben alles nur die Farbe annimmt, welche sie selbst in dem Eingangs-Monologe mit den Versen bezeichnet:

Ein Weib zu prüfen kommt ihr Herren viel zu spät,  
Wenn einer uns nicht traut, dem schenken wir es selten;  
und:

Ja, das wird wirksam seyn! Die Eitelkeit verlegt  
Und mancher schiefe Kopf ward schon zurecht gesetzt!

So war sie denn als Ecephise voll Anmuth und Herzlichkeit, und selbst die kleinen Strafpredigten und Neckereien flossen so innig aus einem liebenden Herzen, daß man keinen Augenblick aufhören konnte, dem holden Weibe gut zu seyn, das so zu lieben wußte. — Trefflich war die erste Unterredung mit Cleant, die Wechselverse mit ihm verband Lebendigkeit und Wärme, und in der Schilderung, wie der ächt gute Mann seyn solle:

Die Weisheit für den Mann liegt auch in seinen Worten,  
u. s. w.

lag ein so milder Ernst, daß er fast an das sentimentale gestreift hätte, wenn nicht die köstlich hingeworfene Scherzrede am Schlusse:

Und mit der Nachbarschaft nimmt er's nicht so genau,  
allem gleich wieder die heiterste Haltung gegeben hätte. Vor allem trefflich war aber die Art, wie sie die Stelle sprach:

Sieh Dich indessen um, besuche den Irrgarten;

so leicht hingeworfen, so gutmüthig, so beleidigungslos, und doch auch wieder so beziehungsreich, so fein spöttisch, so eingreifend, daß das, was das beflügeltste Kind des Augenblickes schien, vielleicht eine schön gereifte Frucht des tiefsten Nachdenkens war.

Als Ehrenpreis war Costüm und Weise eben so brav gewählt, wie die des würdigen Flugß. Die nothwendige Sprachverstellung ging nicht so weit, daß sie Unverständlichkeit, oder gar widrigen Klang erzeugte, und die ganze Manier war einer alten geschwätzig, verliebten, klatschenden Haushälterin so brav nachgeahmt, daß Freund Cleant leicht dadurch getäuscht werden konnte.

(Der Beschluß folgt.)